

Antisemitismus — eine Konsequenz des Christusglaubens?

Zu Friedrich Heer, *Gottes erste Liebe. 2000 Jahre Judentum und Christentum. Genesis des österreichischen Katholiken Adolf Hitler*¹.

Die Ausrottung der Juden ist in unserem Jahrhundert unternommen worden von den Nationalsozialisten, die auch den christlichen Kirchen den Untergang zugehört hatten. Das darf aber die Christen nicht beruhigen und nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch sie an den Juden schuldig geworden sind und es einen Antisemitismus gibt, der in einer kurzschlüssigen und weltlichen Deutung der Heilsgeschichte seine Wurzeln hat. Das ist den Christen, die selbst unter dem Nationalsozialismus gelitten haben, besonders schmerzlich aufgegangen. Gerade sie haben ein tieferes Verständnis gewonnen für das schon über ein Jahrtausend währende Leidensschicksal der Juden.

Nach christlicher Auffassung hat Israel, „Gottes erste Liebe“, sein Erstgeburtsrecht vertan in der Ablehnung Jesu als des Messias. Fortan sollte wie Esau dem Jakob der „Ältere dem Jüngeren“, die Synagoge der Kirche, dienen (Röm 9, 12). Die Juden hatten der Kirche die Bücher der Hl. Schrift nachzutragen als „Zeugen ihrer eigenen Ungerechtigkeit und unserer Wahrheit“ (Augustinus)². Doch nach Röm 11 sind „unwideruflich die Gnadengaben und die Berufung Gottes“. So wird Israel aufgespart bis zum Ende, und seine Bekehrung ist Zeichen für die Wiederkunft Christi. Von hier aus erklärt sich eine zweiwertige Haltung der Kirche zu den Juden in der Vergangenheit. Auf der einen Seite unterlagen sie rechtlichen Einschränkungen, auf der anderen Seite galt ihre Knechtschaft als geistliches Mysterium. Sie durften nicht ausgerottet werden wie die Ketzer; ja, man suchte sie meist nicht einmal zu missionieren, sondern sah sie als Gesamtheit aufbewahrt bis zum Ende der Welt als Zeugen von Christi Tod. Das hinderte nicht, daß es im Mittelalter immer wieder zu blutigen Ausschreitungen gegen die Juden, besonders von seiten des „Niedervolkes“, kam. Je weniger man mit Papst Gregor I († 604) beherzigte, daß Jesu Tod von der ganzen Menschheit verschuldet ist³, um so mehr konnte der Vorwurf des Gottesmordes gegen die Juden aufkommen und Wurzel eines religiös bestimmten Antisemitismus werden. Dazu kam, daß die Juden die einzige fremde Gruppe in der geschlossenen Gesellschaft des Mittelalters waren. Sie unterschieden sich durch ihre Sprache, durch ihren Gottesdienst mit einem geheimnisvollen Ritual. Das und ihre Speisegesetze förderten ihre Abschließung in eigenen Wohnvierteln, lange bevor ihnen im Spätmittelalter das geschlossene Ghetto auferlegt wurde. Das Fremde erschien dem Niedervolk als das Unheimliche, und so wurden die Juden bei Pest, bei Kindermord und einem sonstigen nicht erklärten Unglück zum Sündenbock gemacht. Der Vorwurf der Brunnenvergiftung und des Ritualmordes war schnell erhoben und wurde leicht zum Vorwand furchtbarer Pogrome, bei denen man sich des Hab und Gutes der Juden zu bemächtigen oder lästiger Schulden zu entledigen suchte. Schutzvorschriften von Kaisern oder Bischöfen richteten da nicht viel aus. Die Päpste erhoben immer wieder ihre Stimme dagegen.

¹ München: Bechtle-Verlag 1967. Aus der reichen Literatur zum christlich-jüdischen Verhältnis vgl. das Sammelwerk: *Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden*, hg. v. K. H. Rengsdorf u. S. v. Kortzfleisch, Bd. I (Stuttgart 1968), und in: *Handbuch der Kirchengeschichte III/2*, Kapitel 60, E. Iserloh, Die Juden in der Christenheit des Mittelalters (Freiburg 1968) 717–728.

² Die aus Gen 25, 23 entwickelte „Knechtschaft der Juden“ findet sich der Sache nach schon bei Tertullian (*Adv. Iudaeos* 1; PL 2, 636) und wurde von Augustinus weiter ausgeführt: *Epistolae* III 196, PL 33, 897, CSEL 57, 227; *Sermones de script.* 5, PL 38, 56; *De civit.* XVI c. 35, CSEL 40 II 187, PL 41, 513; *Enarrationes in Ps* 56, 9; PL 36, 666.

³ S. Katz, Pope Gregory the Great and the Jews: *The Jewish Quarterly Review* 24 (1933/34), 113–136. *Registrum Epistolarum*: MGH Epp 2, 183 f.; 1, 47 f.; 2, 27.

Schon 1063 tadelte Alexander II. es, in blinder Leidenschaft gegen die zu wüten, die Gott retten wolle⁴. Die Schutzbulle „Sicut Judaeis“, die wahrscheinlich Eugen III. (1145–1153) während der antijüdischen Verfolgungen zu Beginn des 1. Kreuzzuges erlassen hat und die die Zwangstaufe und jegliche Gewalt gegen die Juden verbietet, wurde bis ins 15. Jahrhundert 23mal bestätigt und neu eingeschränkt⁵. Daß dem keine durchschlagende Wirkung beschieden war, wird jeden Christen mit Trauer und Schwermut erfüllen. Es ist die Trauer, die uns immer wieder Anstoß nehmen läßt am Kreuz, dem Zeichen der Ohnmacht Gottes in der Welt.

Die fortschreitende Säkularisierung des Christentums führte zur weiteren Verteufelung der Juden – zu betonen, daß sie selbst daran nicht unschuldig waren, ist hier nicht der Platz. – Wie 1848 in Mitteleuropa, revoltierten die Bauern Rußlands bis 1917 und weit darüber hinaus gegen den Kapitalismus, wenn sie auf die Juden einschlugen, was nicht hinderte, sich dabei religiöser Argumente zu bedienen. Die Juden galten als die Prototypen des Manchestertums.

Der Antisemitismus der totalitären Systeme des Kommunismus wie des Nationalsozialismus hat letzten Endes theologische Gründe. Ihr messianisches Sendungsbewußtsein verträgt kein auserwähltes Volk neben sich. Dieses ärgerliche Faktum war zu beseitigen, um Platz zu schaffen für die Herrschaft der von der Natur dazu ausersehenen nordischen Rasse. Die „Endlösung“ war von daher so gebieterisch gefordert, wie sie sich von Röm 9–11 und von einem echten Selbstverständnis des Christentums aus strikt verbot. Sie war „Abfall“. Den Körper vergiftende Metastasen kann man aber nicht dem gesunden Organismus anlasten, wie Friedrich Heer es in seinem Buch „Gottes erste Liebe“ tut. Im Stil des Bußpredigers und Propheten stellt er es als bewiesenen hin, daß Judenhaß und Judenmord von theologischen Konzeptionen leben, die von ersten Köpfen der christlichen Theologie entworfen und unmittelbar mit dem Glauben an die Gottheit Christi verbunden sind.

„Das Evangelium Jesu Christi, die Frohe Botschaft vom Erlöser, wurde für Millionen Juden zu einer Botschaft des Todes, Millionen Christen haben sich aus den Evangelien ihren Judenhaß herausgelesen, eine Aufforderung, die Juden, das ‚gottesmörderische Volk‘, zu vernichten“ (49). „Die Genesis des österreichischen Katholiken Adolf Hitler“ ist von hier aus bestimmt.

Durch den Glauben an die Gottheit Jesu Christi waren nach F. Heer die Christen überfordert. Sie mußten deshalb den Menschen Jesus, den Juden, verdrängen. „Wie ungeheuer müssen die inneren verdrängten Anstrengungen gewesen sein, um an die Stelle des Menschen Jesus, des Juden Jesus, den Gott zu setzen, der nichts mehr zu tun hat mit den fleischlich-bösen Juden“ (66 f.). Weiter, so lautet die 2. Hauptthese Heers, wurde das Christentum zu einer Religion der Zölibatäre, der Junggesellen. Sie mußten in ihrer Geschlechtsangst und ihrem Geschlechtsneid die geschlechtsfrohen und weltgeilen Juden bekämpfen. „Mönche und monastisch lebende Christen sind bis heute die bitterbösesten Feinde des ‚fleischlichen‘ Juden“ (68). Denn „Abtötung nach innen führt zur Tötung nach außen“, vor allem aber zur Aggression gegen die Juden. „Immer wieder begegnen wir der Verbindung christlicher Geschlechtsfeindschaft, mönchischer Spiritualisierung, eines steilen Asketismus mit einer Aggressivität gegen Israel, gegen die Juden“ (119). Der alternde Luther gebärdet sich 1543 in der Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ im Grunde deshalb als ein so abgründiger Judenhasser, weil er in seiner Brust „nicht den Mönch, ... und eine verzweifelte aggressive, ganz ungelöste Sexualität“ (188) überwunden hat. Vom „Geschlechtsteufel besessene Kleriker projizieren ihre kaum verdrängte Lüsterheit in ihre Opfer ... In den ‚materialistischen‘ Juden wird die eigene Weltlust ‚Weltgeilheit‘, in den ‚geilen‘ Juden wird die eigene ungeriefte sexuelle Gier projiziert“ (540). Verantwortlich für

⁴ PL 146, 1386 f.

⁵ Vgl Kirche und Synagoge I, 126 f. u. 215 ff.

beide Fehlentwicklungen ist nach Heer Paulus. Er hat den Juden Jesus nie gesehen, und der Christus ist „das Produkt seiner schöpferischen Imagination“ (52). „Mit Paulus beginnt, durch Augustin vollendet, das ‚wahre Christentum‘ zu einer Religion der Zölibatäre, der Junggesellen zu werden. Theologie wird Junggesellentheologie“ (57).

Wir möchten uns mangels Zuständigkeit nicht mit Heer auf das Gebiet der Tiefenpsychologie begeben, auch nicht untersuchen, wie es mit der Geschlechtsfreude der Juden bestellt ist — Sigmund Freud schreibt jedenfalls seiner jüdischen Lebensgeschichte eine ganze Reihe von Verdrängungen und Verklemmungen zu —, sondern uns lieber mit dem Historiker Heer einlassen und feststellen, daß er seiner „Wiener Schule“ wenig Ehre macht.

Wie kann er vom Verhältnis Pauli zu Israel sprechen, ohne die Kapitel 9–11 des Römerbriefes zu behandeln⁶! Wie kann er schreiben: „Das christlich-germanische Europa lebt vom 6. bis zum 12. Jahrhundert, also in einer großen Zeitspanne, durchaus freundschaftlich mit seinen Juden zusammen“ (93) und gleichzeitig in der Vergottung des Judenmenschen Jesus die Wurzel des Antisemitismus sehen! Denn gerade vom 6. bis 12. Jh. beherrscht der Gottkönig Christus die Absiden der christlichen Kirchen, während die folgenden Jahrhunderte, in denen ein christlich getarnter Antisemitismus sich breitmachte, die eines historisierenden, vermenschlichenden Christusbildes sind.

Heers Sympathie gilt dem arianischen Christentum. Wenn aber die Arianer nicht in Konflikt kamen mit den Juden, dann hatte das seinen Grund darin, daß sie sich im Gegensatz zu den Franken und den katholisch gewordenen Westgoten mit der bodenständigen gallo-romanischen Bevölkerung wie mit den Juden nicht einließen. Der Arianismus war tolerant nicht aus theologischen Gründen und nicht aus ethisch-moralischen Entscheidungen, sondern um der Selbsterhaltung willen angesichts der erdrückenden Überzahl der katholischen Bevölkerung. Seine Toleranz gegenüber der Pluralität nationaler und religiöser Gruppen kam auch dem Judentum zugute⁷. An sich neigte er zu einer Identifizierung von weltlicher und geistlicher Gewalt. Erik Peterson hat gezeigt, wie gerade die Überwindung des Arianismus und das Bekenntnis zur Trinität eine politische Theologie im Sinne der Identifizierung eines Volkes oder eines politischen Systems mit Gott unmöglich gemacht hat⁸. Nun war eine eigenständige Welt möglich, verboten sich an sich Kreuzzüge und Messianismen, die anderen das eigene Rezept der Weltbeglückung aufzuzwingen suchten. Es ist ja kein Zufall, daß die nachkonstantinischen Kaiser eine Schwäche für den Arianismus hatten.

Dem katholischen Christentum wirft Heer vor, „Augustins großer Forderung“ gemäß: „Gott und das eigene Seelenheil zu suchen — dies und sonst nichts, nichts anderes auf der Welt“ (so übersetzt der Geistesgeschichtler Heer „deum et animam scire volo“, 235, 420, 434), in einem einseitigen Heilsindividualismus die Welt an ein Jenseits veruntreut zu haben. Damit wäre die „große Chance“ des Arianismus vertan und notwenig Stellung bezogen worden gegen Israel; denn „die Juden glaubten und wissen sich verpflichtet, das Reich Gottes hier auf Erden zu errichten“ (58). „Eine tausendjährige christliche Ablehnung des jüdischen Messianismus hat“, so wandelt Heer Luther ab, „Christen tatsächlich zur ‚Sau‘ gemacht“ (466). Daß die Kirche ihre Aufgabe als streng jenseitig ansieht, als Fortführung des Heilswerkes Christi, „die welthaften Aufgaben . . . den Christen, aber nicht der Kirche als solcher aufgetragen“ sind (532), hat man ihr bisher am wenigsten vorgeworfen, höchstens das Gegenteil, daß sie nämlich die Weltaufgabe zu direkt selbst in die Hand genommen hätte.

⁶ Vgl. E. Peterson, Die Kirche aus Juden und Heiden, in: Theologische Traktate (München 1951) 239–292.

⁷ Vgl. Kirche und Synagoge I, 101 ff.

⁸ E. Peterson, Der Monotheismus als politisches Problem, in: Theologische Traktate, 45–147, 101 ff.

Heer sieht dagegen im Vorwurf der Weltblindheit der Kirche den „Herzkern“ seines Buches. „Der Exodus der Kirche aus der Geschichte... jene spezifisch christliche und kirchliche Verantwortungslosigkeit gegenüber der Welt, den Juden, den anderen“ sei „die erste und letzte Ursache der Katastrophen der Vergangenheit und einer möglichen Endkatastrophe“ (533). Dagegen stellt er die auf diese Welt gerichteten Messianismen des Judentums, des „Arianismus“, des Mohammedanismus und des Kommunismus, letzteren jedenfalls in der Spielart des Juden Leo Trotzki, des „Retters der bolschewistischen Revolution“ (270), der aber „den stalinistischen Plebejern“ und der Klerisei „der alleinseligmachenden roten Kirche“ zutiefst verhaßt sein mußte. Daß Heer nicht angst wird bei der Frage, wie diese Messianismen denn in der einen Welt miteinander auskommen sollen! Er macht William S. Schlam zu seinem Wortführer und zitiert u. a.: „Der Judentum verkündet die Identität des einig-einzigen Gottes mit seiner Schöpfung und seinem Volk“ (569). Tut das die arabische Welt nicht?

Die für Heer „verblüffende Feststellung“ Schlams: „Kann denn ernsthaft bezweifelt werden, daß es dem zeitgenössischen Menschen leichter fällt, an den einen unpersönlichen Gott als an die Dreifaltigkeit zu glauben; an des Menschen Erbtugend eher als an seine Erbsünde“, kann man in vielen Variationen im nationalsozialistischen Schrifttum nachlesen.

Aber nicht nur in den großen geistesgeschichtlichen Linien geht Heer in die Irre. Er gehört zum mindesten zu den „terribles Simplificateurs“, als die er die Prediger „bis zu einem Padre Lombardi und Pater Leppich“ samt ihrem methodischen „Erbe“ Adolf Hitler bezeichnet (132). Zahlreich sind seine Irrtümer – wir möchten ihm keine Fälschungen unterstellen – und seine Verkürzungen in historischen Einzelfragen. Wenn er einen Aufsatz oder eine Zeitungsnotiz zitiert, glaubt er anscheinend schon einen Wahrheitsbeweis geliefert zu haben.

So kommt es zu objektiv beleidigenden Äußerungen wie die, das hl. Offizium habe die arabischen Staaten gegen das von Kardinal Bea vorbereitete Judenschema „aufgehetzt“ (512), die Kirche bzw. kuriale Kreise hätten 1953 die italienische Republik stürzen und den Faschismus restaurieren wollen (458, 509 u. ö.), die Kirche habe streng jeden Widerstand gegen Hitler verurteilt (431). Die längst geklärte Angelegenheit des Wahlplakates von 1933 mit dem bayerischen Nuntius Vasallo di Torregrossa wird wieder mal breit kolportiert (370). Das Pamphlet „Complotto contro la chiesa“, dessen Verfasser radikaler als Hitler sei, wird immer wieder mit dem Konzil in Verbindung gebracht, ja behauptet, es habe auf dessen Entscheidung Einfluß genommen. Die Konzilserklärung selbst wird ihrem Inhalt nach auch nicht andeutungsweise gewürdigt. Dann hätte Heer ja seinen Lesern sagen müssen, daß die Kirche darin u. a. den Antisemitismus jeglicher Art beklagt (deplorat) und die Juden als von Gott geliebt und ihre Berufung als unwiderrufen hinstellt. Statt dessen wird behauptet, M. Pinay, der Verfasser von „Verschwörung gegen die Kirche“, habe auf dem Konzil zum Teil gesiegt, und die Kardinäle Ottaviani und Siri werden als ihm nahestehend bezeichnet (501). Ob Kardinal Bea, der Beichtvater des „unglücklichen Papstes“ Pius XII., über das ihm gespendete Lob glücklich wäre, ist mehr als zweifelhaft; daß er sich geweigert hat, „von Papst Pius XII. den Kardinalshut anzunehmen“ (411), hat er wohl erst aus Heers Buch oder ähnlichen erfahren. Pius XII. war „bis an sein Lebensende fixiert“ durch das fatale Erlebnis eines Zusammenstoßes, den er 1919 in München als junger Nuntius mit einigen Kommunisten hatte (435 u. ö.). Von daher der einseitige Antikommunismus des „angstneurotischen“, „verhemmten“ Papstes, der ein „Gefangener seiner eigenen unbewältigten personalen Vergangenheit bleibt“ (434). Dabei stehen für Heer Antikommunismus und Antisemitismus im engsten Zusammenhang. Im westlichen Deutschland z. B. ist „die Hetze gegen die Kommunisten immer deutlicher zum Erben der Hetze gegen die Juden“ geworden (496).

Wo Heer nicht direkt behauptet oder nicht zu behaupten wagt, zitiert er Meinungen anderer, ohne zu widersprechen oder sie richtigzustellen. An Anmerkungen fehlt es nicht, doch die sagen an sich ja noch nichts über den Wert eines Buches aus. Manchmal fügt Heer ein „wohl“ oder „vielleicht“ bzw. „soll“ ein, womit die unbewiesene Behauptung aber nicht zurückgenommen ist. Vielfach suggeriert er unterschwellig dem Leser seine These von der „Genesis des Katholiken Adolf Hitler“. Er zitiert z. B. eine antijüdische Proklamation aus dem „katholischen Würzburg“ (331, 397). Was hat das mit den katholischen Kreisen dieser Stadt zu tun, wenn hier 1819 germanomanische Burschenschaften die „Hepp!-Hepp!-Bewegung“ inszenieren! Bei voller Zitation des im Merseburger Zentralarchiv ohne Herkunftsbezeichnung aufbewahrten Dokumentes hätte Heer aber seinen Lesern deutlich machen müssen, daß das Pamphlet mit Würzburg nichts zu tun haben kann, weil es sich schützend vor das „preußische Christentum“ stellt⁹.

Alle Außenseiter werden der Kirche angelastet. Der „Talmudjude“ (1873) des „Kanonikus“ und Professors in Prag August Rohling (1839–1931) wird mehrfach angeführt. Sicher hat er manchen Priester, vor allem Österreichs, antisemitisch beeinflusst. Heer dürfte aber nicht verschweigen, daß dieser Theologe von seiner Kirche suspendiert und seine Bücher indiziert wurden. „Ohne je kirchlich belangt und zensuriert zu werden“, habe der „Kurat Josef Roth“ antisemitische Reden führen dürfen. Ob der wohl seinen Priesterrock ausgezogen hat und als hoher Beamter im Reichskirchenministerium die Kirche bekämpft hat, weil er mit seinen Auffassungen sich mit ihr konform gefühlt hat? Der „genormte Normalchrist“ Adolf Eichmann sah sich bar jeder Schuld mit der Begründung: „Es befahlen die Päpste (Heer hebt die Worte im Druck hervor), ich hatte zu gehorchen“ (472). Der Protestant Eichmann meinte die Parteigewaltigen, dem Leser wird der Gedanke an die römischen Päpste suggeriert. Der Aussage des SS-Generals Bach-Zelewski vor Gericht: „Wenn man jahrelang predigt . . ., daß die Juden keine Menschen sind . . .“, fügt Heer hinzu, „wenn man jahrhundertlang predigt“ und nennt dann Bach-Zelewskis Aussage eine solche „über die lückenlos bis in die Jahre der Endlösung reichende christlich-antijüdische Hetze“ (465). Mehrfach führt er das Verbot der „Gesellschaft der Freunde Israels“ durch die Kurie am 21. März 1928 an; durch den Hinweis, das Verbot sei erfolgt „am Vorabend des Sieges Hitlers“ wird es sozusagen zum Auftakt der Judenverfolgung durch den NS. An sich dürften die „Amici Israel“ Heer nicht sympathisch sein, weil sie auf die Bekehrung der Juden ausgerichtet waren. Jedenfalls hätte er, der eine Verurteilung des Antisemitismus durch Päpste und Bischöfe vermißt, den Text des Verbotes mitteilen müssen. Darin heißt es: „Wie der Hl. Stuhl allen Haß und alle Feindschaft unter den Völkern verwirft, so verdammt er ganz besonders den Haß gegen das Volk, das Gott in uralten Tagen zu dem Seinen gemacht, nämlich jenen Haß, den man gemeinhin mit Antisemitismus zu bezeichnen pflegt“¹⁰.

Mit dieser Methode ist es nicht schwer, die Genese Hitlers aus seiner katholischen Herkunft zu erklären, obwohl Heer berichten muß, daß Hitler im Elternhaus das Wort Jude niemals gehört haben will (385), er höchstens durch einen abgefallenen Zisterzienserpater zum ersten Male mit antisemitischen Gedanken bekannt gemacht wurde, er Objekte seines Hasses in Wien ebenso in Sozialdemokraten und Priestern wie in Juden gefunden hat und er nicht an Gott glaubte (389). Dazu sei die Situation vor 1914 in den deutschsprachigen Ländern der Donaumonarchie im Zeichen der „Los-von-Rom-Bewegung“ so gewesen, daß wer gegen „Juda, Habsburg, Rom“, den „deutschen Dom“ bauen wollte, folgerichtig deutscher, lutherischer Protestant wurde (189), wie Hitler später seinen Wahlaufstieg ja auch den protestantischen Gebieten in Nord-

⁹ Vgl. den Text bei E. Sterling, Er ist wie du, Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus (1815–1850), (München 1956) 9–189.

¹⁰ AAS 20 (1928), 103 f.

ost- und Norddeutschland verdankt hätte (395). Das ändert nichts an der Grundthese des Buches — Heer hebt sie in Kursivdruck hervor —: „Adolf Hitler ist ein Katholik“, wenn auch sehr früh ein „atheistischer Katholik“, wie Charles Maurras, der Führer der Action française, es war. Demnach müßte man folgerichtig den Antisemitismus des „Popenschülers“ Stalin (269, 279, 491 ff.), der die Revolution in den „parteilkerikalen Niederungen“ einer „alleinseligmachenden roten Kirche“ (271, 275) versumpfen ließ (274), dem orthodoxen Christentum anlasten.

Wir können die Liste der Irrtümer und Halbwahrheiten Heers und seiner haarsträubenden Konstruktionen, die er für Geistesgeschichte hält, aus Raummangel nicht fortsetzen. Nur eine Frage sei noch gestattet angesichts der Feststellung: „Das war 1938 für alle, die sehen wollten, zu sehen: Die Juden Europas sind eingeschlossen gleich dem Schlachtvieh, das auf den Schlächter wartet. Die christliche Welt schaut bei dieser Katastrophe zu“ (474). Wer mußte das klarer sehen als der Historiker Heer, der 1938 vom Ausland aus den besseren Überblick hatte? Wo blieben damals die Kassandrarufe dessen, der heute so hart und ungerecht über andere zu Gericht sitzt? Diese Frage dürfen die wohl stellen, die, gleichaltrig wie Heer, schon vor 1938 Narben im Kampf gegen den NS davontrugen und später vor einem Sondergericht als Angeklagte standen.

Wir billigen Friedrich Heer zu, daß sein Schmerz echt ist. Aber gerade der Moralist darf nicht ungerecht sein, sonst erreicht er das Gegenteil. Wer wird nicht mit Heer beklagen, daß die Religionen „in der Gegenwart ohnmächtig“ sind — nur in der Gegenwart? — und weder Mord noch Selbstmord, weder Krieg noch Bürgerkrieg zu verhindern vermögen (327). Sicher: „Die jüdische Karmelitin Edith Stein, eine der geistesmächtigsten Frauen des deutschen Katholizismus, hat der ganze europäische Katholizismus nicht vor dem Raub aus der Klosterzelle, nicht vor der Verschickung in den Tod zu retten vermocht“ (172). Heer verschweigt aber, daß Edith Stein nicht in das Konzentrationslager verschleppt wurde, weil die holländischen Bischöfe aus Feigheit oder vorbelastet durch einen jahrtausendalten katholischen Antisemitismus geschwiegen haben, sondern aus Rache der Gestapo auf den Protest der Bischöfe hin. In keinem Land hat die katholische Kirche lauter, ausdrücklicher und häufiger gegen die Judenverfolgung protestiert als in Holland, aus keinem Land irgendwo im Westen wurden aber auch mehr Juden (79 0/0) in die Todeslager deportiert. Zu diesem Ergebnis kommt der Jude Pinchas E. Lapide¹¹. Er stellt auch fest: „Die katholische Kirche ermöglichte unter dem Pontifikat Pius' XII. die Rettung von mindestens 700.000, wahrscheinlich sogar von 860.000 Juden vor dem gewissen Tod von den Händen des Nationalsozialismus“¹². — Die These von Heer ist dagegen: „Die Kirche hat nichts getan, um die Juden zu verteidigen“ (427). Das aber nicht, weil Päpste und Bischöfe feige waren und nicht wollten. Nein, sie konnten sozusagen nicht, weil sie im Banne „einer eineinhalbtausendjährigen Tradition“ (427) standen.

Eingangs haben wir betont, daß wir Christen angesichts des Unrechts an den Juden Veranlassung zu Besinnung und Buße haben. Das Buch von Heer ist keine Hilfe dazu, im Gegenteil, es verhindert sie. Es weckt neue Ressentiments, und bei der lauten Klage über die Jagd auf Juden und Hexen in der Geschichte merkt sein Verfasser nicht, daß er längst eine neue Hexenjagd eröffnet hat, nur sind die Sündenböcke andere.

¹¹ Rom und die Juden (Freiburg 1967) 174.

¹² Ebd. 188.